

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 34 [i.e. 35]

Artikel: In zehn bis fünfzehn Jahren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier
Und freut es mich pyramidal,
Wenn man vom türkischen Sultan
Was Nettes höret einmal.

Uns Freude zu seiner Genesung
Gab er alle jene frei,
Die in den Gefängnissen saßen
Wegen Schuldenmacherei.

Und dann gab er seiner Gnade
Noch praktischeren Gehalt,
Indem er sämtlichen Sündern
Ihre alten Schulden bezahlte.

Wie herrlich wär' oft so ein Sultan
In christlichen Ländern fürwahr,
Doch, so etwas wäre zu heidnisch,
Dergleichen tut nur ein Barbat.

Storch und Doppeladler.

Selbst an Gottesgnadentöpfen, krongezierten Fürstentröpfen,
Können frohe Storchgeschichten Wunderthaten noch verrichten:
Willt, Er von Gottesgnaden von dem Schgittel zu den Waden
Plagt beinahe vor Vergnügen, weil er tat 'nen Entel kriegen.
Und er ruft in der Ekstase mit der üblichen Emphase:
„Weil der Herrgott so mich ehret und mein edles Blut vermehret,
Lasse ich zum Danke gehen Alle, die mich taten schmähen;
Alle lasse ich nun frei auf Kommando eins, zwei, drei!“ —
Und die Jhn noch erst begeistert sind nun ganz verbubelisiert,
Ja sie wünschen ihm auf Ehr' Entel viel, wie Sand am Meer,
Mögen Jhm gar Drilling' gönnen, daß sie dreifach schimpfen können!

Nochgeschätzte, angeschwächte Zuhörer!



Ich bemerke mit Vergnügen, daß meine würdigen Zuhörer nicht reiselustig sind, sonst wären sie bei dieser Bitterung körperlich und geistig abwesend. Reisen ist nicht meine Passion, man hat im Grunde nichts davon. Bleib' im Land nähere dich reblich, das Desertieren ist immer schädlich. Was willst du auf die Berge klettern und der Gattin den Mann zerschmettern. Eine Fahrt auf dem Dampfschiff wählen, wo dem Wasser die Balken fehlen, wo die Wellen gar oft erbofen, und zum Tode kleiden mit Wasserhosen, ist zu allen Zeiten gefährlich und das Ertrinken dabei beschwerlich. Vor dem Sitzen auf Eisenbahnen ist alles pflichtig, dich abzumagnen, weil Menschen bei Zusammenstößen sich plötzlich vom Leben erlösen, und wär' deine Haut von Ochsenleder, zermalmen dich doch die Wagenräder. Sündhaft ist es, auf Automobilen um seine gesunden Glieder zu spielen, und ein dummer Beloreiter ist im Grunde nicht geschaidter. Und überhaupt herum zu reisen von Jungen oder von Greisen braucht's eine Gesundheit von Eisen. Man findet die Sache überlegend, doch überall nur eine Gegend, und wenn man die erste genügend sah, ist höchstens eine andere Gegend da. Weil auch die Berge sich ziemlich gleichen, ist eben nicht viel zu erreichen. Bei allen Wassern, die abwärts fließen, ist auch kein Wunder zu genießen. Ist's etwa klug, in ungeheuren Fernen Schwarze und Rote kennen zu lernen, die doch nur wie du selber schnaufen, und Neger sind nicht mehr zu kaufen. Und besonders was hast du zu schaffen mit Elefanten und Brüllaffen? In deinem Lande wird auch gebrüllt, was gute Ohren genügend fällt, und Affen hörst du schreien von allen möglichen Parteien. Was will ich in die Ferne schweifen? Die Lokomotiven sollen pfeiffen und Wetzern und Wasen mögen locken, ich mache mich nicht auf die Socken, und schlüpfe lieber in aller Ruhe in meine gewohnten alten Schuhe. Wenn Euer Herz von Neiselust spricht, o, glaubet und folget ihm nicht. Wäret Jhr aber darauf erpicht, dann leset einen Reisebericht von irgend einem Böfewicht, dem jede Moral gebriecht, der Sünden in sein Leben slicht und seine Taten veröffentlicht. Drum leget Jhr weiter kein Gewicht auf Reisen und Erdübersicht, dann genügt Euch mein Unterricht und mein erbauliches Lehrgebicht. Ich bleibe zu Hause einfach und schlicht, obwohl mich schon lange die Sicht in beiden Füßen entseflich sticht. Ich freue mich meiner getanen Pflicht und glaube in voller Zuversicht an Euer dankbares Vergißmeinnicht!

In zehn bis fünfzehn Jahren.

Variante.

Nur immer langsam voran —
Sagt der würdenträgende Chinamann —
Daß ich mit der „Verfassung“ nachkommen kann . . .

Dichters Gallenfieber.

Großer Gott, gerechter Richter! bin ich denn nicht auch ein Dichter?
Jeder Hausknecht will ein solcher sein, soll ich übrig bleiben ganz allein?
Bin ich wirklich nur ein Schuster, nicht ein feines Versbaumuster,
Treib' ich nicht aus jeder Federspiß Hochgedanken oder hellen Wit?
Bin ich wirklich nur ein Schneider, kein gelehrter Hungerleider?
Der auf Tod und Leben trakt und schreibt, hochverehrter armer Teufel bleibt?
Bin ich denn ein simpler Schreiner, nicht berühmter Allgemeiner?
Welcher Heiterkeit und Tränen lockt, und auf einem Denkmalsockel hockt!
Bin ich denn ein alter Fische nicht Gelegenheitskermischer?
Wo Erstaunen weckt mein Heimtalent, alles wild an meinen Vortrag rennt?
Bin ich denn ein Variabnehmer, nicht ein Götthegeist-Beschärner,
Der zum Troß dem Kritikafter Gift selbst die Schillerkniffe übertrifft?
Bin ich denn ein Scheerenkleser, nicht ein wunderbarer Pfeiser?
Der die Publikümer unbedingt, versbauführend zum Tangen zwingt?
Bin ich denn ein Cassenlehrer, nicht ein Büchereivermehrter?
Ueber den das Volk verwundert schwagt, und der Konkurrent vor Reid zerplagt?
Bin ich denn ein Mäusefänger, nicht ein hochberühmter Sänger?
Den die Welt auf ewig! — nicht blos jetzt, als Gedichte-Fabrikierer schätzt?
Bin ich denn ein Karrensalber, oder gar ein Narr, ein halber?
Daß ich meines Lobes Hochgenuß extra selber hier erbetteln muß.

Zugeschossen! — fort damit!

Schauget hell, ihr tapfern Schicksalgenossen,
Wieder ist ein Adler totgeschossen,
Ob in Kästen dieser stolze Nar,
Nicht vielleicht der Allerletzte war?
Murmeltiere, Genssen, Zicklein, Kälber,
Frißt der Mensch bekanntlich lieber selber;
Und was braucht ein König in der Luft
Solches nachzuahmen? — solch ein Schuß.
Ist ein Steinbock endlich nicht zu finden,
Darf der Adler billig auch verschwinden;
Und man sieht die wunderhöne Schwewig
Pülvert und verfabert sich bereits.
Alles darf — wie sollte das noch fehlen?
Alpenrosen samt den Wurzeln stehen;
Jeder Alpentalp vertilgt mit Fleiß
Als ein Blumenfreund das Edelweß.
Also fort mit Pflanzen, fort mit Thieren
Die den Felsenfegen so generien,
Froh besucht alsdann der Menschenzweg
Seinen wunderhönen kahlen Berg.

Denkspruch.

Ohne Pringen kann kein Deutscher leben
Und kein Spanier ohne Pfaffen.
Laßt auch mich ein lobend Glas erheben:
Meinem treuesten Freunde, meinem Vorkieraffen!
Reuscher, Studens Germanicus.



Rägel: „Geh Chueri, was ist au gange da am Kennweg obe? I ha nu ghört, wo da Kumbeli gseit hät zum Mörgeli: „Wir hätt e grad sölle in Kennwegbrunnen iegheie —“

Chueri: „Ja so, Jhr meined gester vor 8 Tage. Ja, da hät schints en Major ame Zivilist dä Sabel thrumb gschlage und meini no Dhrtige ge.“

Rägel: „Es ist meini sit dem Streit alls ä Hli verruckt. Es fehlte ieh dänn nu na, daß I na über de Truppegämezug en Kanonieragriff machd us d' Omüesbrugg, respektivli us eus.“

Chueri: „Jhr wärid viel z'froh, und zu säbem wärid Jhr z'alt. En Cavallerieagriff us dä Jelmoli oder us dä Brann wär ehner möggl, das chönti d'Freud am Militär wieder wede.“

Rägel: „Säged Jhr nu grad, mer sett I' Wibervolch au zum Militär neh.“

Chueri: „Nei, boß Ragel nei, das chäm z' chöftli use. Do weittid die ältste Sozialiste no ämal i d' Regruteschuel, wenn s' Volksrecht überhaupt nüd für ä frehedds Meer agtiert.“

Rägel: „Jeg gänder doch ämal aue, das mir, I' Wibervolch, Aziehigschraft händ und säb gänder.“

Chueri: „Aemel säb ist sicher, daß die wüetigste Antimilitaristie zahm würdid, wenn's Wibervolch hett bin Militär und wenn's en Arm voll hettid, mit Ueberzügig rüeftid: „Für Kaiser, Gott und Batterland.“